

## 1. Sonntag n. Trinitatis 19.6. 22 über Lukas 16, 19-31

### Einsatz für die Armen

Es gibt in der gesamten Bibel einen ganz eindeutigen Befund.

Das ist die **vorrangige Option für die Armen**. Auch in den großen Aufzählungsreihen von Tugenden und üblem Verhalten gehört die Gier ganz eindeutig in die erste vorderste Reihe. ( Gal. 5, 16-26; Kol. 3, 5-14; Eph. 4,32-5,5; 2. Pt. 1, 5-11 ) Häufig sind:

Mäßigung	Maßlosigkeit/ Überfluß
Demut	Hochmut
Mildtätigkeit	Geiz
Keuschheit	Knabenliebe/ Unzucht
Geduld	Zwietracht
Wohlwollen	Neid
Fleiß	Unwilligkeit

Das ist, zumal ohne konkreten Zusammenhang, sicher zu kurz gesagt, aber als kleiner bibelkundlicher Einstieg darf es heute mal genügen. Ganz besonders bei Lukas, der als einen eigenen Akzent unter allen vier Evangelisten eine besondere diakonische bzw. karitative Betonung hat.

Nun habe ich letzte Woche einen neuen, noch nicht ganz ausgereiften, im Ansatz aber sehr erfreulichen Vorschlag in den Nachrichten vernommen. Es geht um ein SOZIALES JAHR. Das FSJ gibt es schon, aber es soll, nicht weit von biblischer Ethik entfernt, die Idee, das für die ganze junge Generation nach der Schule breit in allen Bundesländern durchzuführen. Nun, wir ahnen oder wissen, dass die Diskussion darüber selbstverständlich deutschlandtypisch ist.

Der reiche Mann und der arme Lazarus. Es sind immer die Schwachen und die Schwächsten in der Gesellschaft, die der besonderen Aufmerksamkeit bedürfen. Konkret die Diakonie, die Nächstenliebe, die tätige Zuwendung. Ist nicht einmal allein ein biblischer Wesensmerkmal, sondern gehört bezeichnender Weise in allen Kulturen und Ländern der zum ethisch-praktischen Allgemeingut. Gut so!

Es gibt eine Armut, die eben nicht frei macht. Eine Armut, die nichts mit dem Schlankheitsfasten der Reichen und ihrer Angst um den idealen BMI hat, 60-90-60. Die Lazarusgestalt ist zu einem Urbild für Siechtum und Armut geworden, die im frühen Tod endet, wo die Lebenserwartungen wegen Unversorgtheit an allen Ecken und Enden ganz tief liegt. Immer wieder hat Jesus sich solcher Menschen zugewandt, da ist die Witwe, die obendrein ihren einzigen Sohn verloren hat. „Jesus gab in seiner Mutter zurück“ heißt es Lk. 7. Erstaunlich ist, dass die rein geistliche Betonung der Auferstehung des Jüngling zu Nain erst an zweiter Stelle betont ist, vielmehr die Mutter in ihrer elementaren Not Hilfe braucht, sie ist das erste Ziel des Handelns Jesu. Noch viele solcher Geschichten sind vorhanden.

Das ganz Einzigartige ist die Geschichte hier nur bei Lukas um Himmel und Hölle. Ja, die Hölle auf Erden ist, von den Krümeln der Reichen zu leben. Bemerkenswert ist auch, dass Lazarus um seiner Würde willen einen Namen hat; der Reiche heißt einfach nur „Der Reiche“

Dass besonders in Neapel die Bettler die „Lazaroner“ genannt werden, ist wenig würdevoll für die Armen dort. Auch eine Verbrämung des Bettelns für die Reichen als eine Plattform sich „Gute Werke zu verdienen“ und als Spender ihrer Krümel dann in Presse, Funk und Fernsehen bauchmietzeln zu lassen ist nicht gemeint.

Lehren aus der Geschichte bietet vor allem auch die Gestalt des reichen Mannes. Die Sehnsucht nach einer Korrigierbarkeit des verfehlten, des verpassten Lebens gibt es offenbar nicht. Das wiegt schwer. Die digitale Welt schwindelt uns vor, wir könnten so ziemlich alles, wenn nicht heute, dann morgen nachholen, weil immer alles zu Verfügung steht. Aber das stimmt nicht. Es gibt auch das Zuspät. Eine Herz zerreißende Szene, als er seine Familie warnen will. Seine Brüder, die noch vor dem Zuspät stehen – eine schreckliche Diagnose eines Toten – sollen gewarnt werden. Wozu wird nicht gesagt. Gutes tun – nur um gut davon zu kommen? Gutes tun um den Willen Gottes zu erfüllen mit seinem Doppelgebot der Liebe, aus Erbarmen, aus Mitleiden heraus zu teilen, was man hat? Oder eine Warnung aus Kalkül? Das wäre wahrhaft unmenschlich und gottlos.

Und noch etwas! Dieses erlebte Wunder einer im Übrigen parapsychologischen Auferstehung – der Reiche weiß nicht, worum er da bittet! – wird ihm verwehrt. Die Begründung ist so konsequent wie eben auch liebevoll, denn sie nimmt selbst jetzt noch den Reichen ernst, dazu ist Gott kein Hampelmann: Nein, niemand wird zu den Brüdern geschickt, denn sie haben alles, was sie brauchen, Mose und die Propheten, die Gebote, die Thora, den Dekalog, mehr geht nicht. Immer noch hat sicher der Reiche nicht bekehrt, denn er glaubt mit der Bitte aus vorher wissen wollen, aus Berechnung, aus Kalkül von Lohn und Strafe, etwas auszurichten und nachträglich retten zu können. Darauf lässt sich Gott nirgendwo und niemals ein. Zauberei ist nicht. Wo ein ganzes Leben Zeit war, war eben ein ganzes Menschenleben Zeit. Ich helfe nicht um meinetwillen, sondern um der Hilfsbedürftigen willen. Nicht um mit dem Reich Gottes zu verdienen und auch nicht, um religiösen Zinnober wie eine durch gute Werke verdiente oder durch Armut „erworbene“ ihm zustehende Auferstehung und somit Gerechtigkeit zu erzwingen, quasi als ausgleichende Gerechtigkeit für die Armen. Schluss damit: es ist ausreichend und genügt vollkommen vor den Augen Gottes, weil einer Hilfe braucht.

Barmherzigkeit ist uns aufgetragen. Weil Leben immer Begegnung ist. Da prallen auch arm und reich aufeinander. Aber Angewiesene sind sie beide, der Arme und der Reiche.

Mitleid und Mitteilen, Mitfühlen, Mitfreuen – das ist nichts Unerfüllbares. Gott erwartet von seinen Geschöpfen was ihnen rein menschlich das einfach Menschliche ist: Wunden heilen, Hunger beseitigen, Tränen trocknen, einander Lasten tragen.